

ZUR STRUKTUR DES DREIGLIEDRIGEN NOMINALSATZES MIT DER SATZTEILFOLGE
SUBJEKT - PRÄDIKAT IM ÄGYPTISCHEN

(mit disproportionalen Bemerkungen zu einigen Pyramidentext-Stellen,
insbesondere zu Pyr. § 131 a - d)

von

Wolfgang S c h e n k e l

Für Leo Depuydt

§ 1. Die Fragestellung

Die dreigliedrigen Nominalsätze des Ägyptisch-Koptischen weisen drei
Formen auf:¹

- (1) Subjekt - Prädikat - Kopula
- (2) Prädikat - Kopula - Subjekt
- (3) Subjekt - Kopula - Prädikat

Beispiele:

- (1) *ḥnd s3šr.t - 3w.t=f - pⁱ*

Das Schenkelstück und das Gebäck sind seine Speise

(Pyr. § 133f, Version W)²

p-šače gar - ou-me - pe

Denn das Wort ist wahr

(Joh. 4,37)

¹ Zur Typologie vgl. H.J. Polotsky bei L. Depuydt, The Emphatic Nominal Sentence in Egyptian and Coptic, in: G. Englund / P.J. Frandsen, Crossroad, CNI Publications 1, Kopenhagen [1986], 94 [Korrekturzusatz: Der Artikel von L. Depuydt jetzt auch abgedruckt in: Or. 56, 1987, 37-54].

² Zur Interpretation der Textstelle s. W. Westendorf, Beiträge zum altägyptischen Nominalsatz, NAWG 1981, Nr. 3, Göttingen 1981, 86-88.

(2) $dm\dot{i} - pw - \dot{i}mn.t$

Der Westen ist eine Heimstatt

(Leb. 38)³

ou-me - te - te=f-mnt-mntre

Sein Zeugnis ist wahr

(Joh. 5,32)

(3) $hnm.tt=f - p\dot{i} - \dot{i}z.t$

Seine Amme ist (die Milchgöttin) Jat

(Pyr. § 131d, Version W)⁴

p-šök ebol m-p-nomos - pe - t-agapē

Die Erfüllung des Gesetzes ist die Liebe

(Röm. 13,10)

Form (1) und (2) lassen sich auf zweigliedrige Nominalsätze der Form Prädikat - Kopula zurückführen, in denen die Kopula das Subjekt darstellt⁵, d.h. Sätze wie z.B.

(0) $R^c w - pw$

Das ist Re

(CT IV 190-1 d M57C)

ou-me - pe

Es ist wahr

(1. Joh. 2,27)

Was in Form (1) bzw. Form (2) als "Subjekt" bezeichnet ist, wird durch die "Kopula" wiederaufgenommen (Form (1)) bzw. ist als Epexegeze zu dieser zu verstehen (Form (2)); so:

(1) $hnd s\dot{s}r.t_i, \dot{s}w.t=f p\dot{i}_i$

Das Schenkelstück und das Gebäck, das ist seine Speise

p-šače_i gar, ou-me pe_i

.Denn das Wort, das ist wahr

³ Zur Interpretation der Textstelle s. F. Junge, Syntax der mittelägyptischen Literatursprache, Mainz 1978, 58.

⁴ Zur Interpretation der Textstelle s. Westendorf, Nominalsatz (s.o. Anm. 2), 94; Depuydt, in: Crossroad (s.o. Anm. 1), 105 (beide stimmen insoweit miteinander überein, als sie die Satzteilfolge Subjekt - Prädikat annehmen).

⁵ Vgl. Westendorf, Nominalsatz (s.o. Anm. 2), 88 bei Anm. 19; Depuydt, in: Crossroad (s.o. Anm. 1), 95.

(2) $\dot{d}m\dot{t} pw_i, \dot{z}mn.t_i$

Das ist eine Heimstatt, der Westen

$ou-me te_i, te=f-mnt-mntre_i$

Das ist wahr, sein Zeugnis

Anders Form (3): Diese kann nicht auf einen Kern-Satz der Form Prädikat - Kopula zurückgeführt werden⁶.

Ferner: Worin liegt überhaupt die Existenzberechtigung der Form (3) neben den Formen (1) und (2)?

§ 2. Zwei Antworten

Zwei Erklärungen, beide sehr interessant, wurden für Form (3) gegeben: eine von Wolfhart Westendorf für das ältere Ägyptisch⁷; eine andere, ein paar Jahre später, von Leo Depuydt zunächst für das Koptische, mehr versuchsweise aber auch für das ältere Ägyptisch⁸:

Westendorf hat ein doppeltes Ziel: Zunächst und vor allem will er zeigen, daß es entgegen der von Friedrich Junge geäußerten Meinung, die Reihenfolge der Satzteile im dreigliedrigen Nominalsatz mit Mittelstellung der Kopula sei stets Prädikat - Kopula - Subjekt (Form (2))⁹, doch auch Sätze mit der Reihenfolge Subjekt - Kopula - Prädikat (Form (3)) gibt. Darüber hinaus kann er zweitens für diese Satz-Form eine Analyse anbieten, die eine Rückführung derselben auf zweigliedrige Nominalsätze erlaubt: Es handle sich um eine Verschächtelung von zwei Satz-Formen, einem pw -losen Nominalsatz der Form Subjekt - Prädikat, der als Prädikat in einen zweigliedrigen Satz der Form (0), Prädikat - Kopula, eingebettet sei; z.B. wäre der oben für Form (3) gegebene ägyptische Mustersatz so aufzulösen:

$[hnm.tt=f_S - \text{ }^2I\text{ }^3.t_P]_P - pw_S$
[Seine Amme ist Jat] bedeutet das.

Jede der beiden zur Erklärung herangezogenen Satz-Formen ist, für sich genommen, unproblematisch: Ob nun alle hier in Rede stehenden

⁶ Vgl. Depuydt, in: Crossroad (s.o. Anm. 1), 95.

⁷ Westendorf, Nominalsatz (s.o. Anm. 2), 88-99.

⁸ Depuydt, in: Crossroad (s.o. Anm. 1).

⁹ Junge, Syntax (s.o. Anm. 3), 55.

zweigliedrigen Nominalsätze - die "unmarkierten", wie man sie nach Junge nennen kann¹⁰ - die Satzteil-Folge Subjekt - Prädikat aufweisen (wofür Westendorf plädiert¹¹ und wofür ich selbst mich ausgesprochen habe¹²) oder nur ein Teil derselben, die für den eingebetteten Satz geforderte Satzteil-Folge ist jedenfalls m ö g l i c h. Bei dem einbettenden Satz handelt es sich um den aus Glossen bestens bekannten Satztyp, der gewöhnlich mit seinem beliebtesten Vertreter als die Form *sḏm=f pw* "[Daß er hört] bedeutet das" angesprochen wird.

Depuydt weist für das Koptische, m.E. überzeugend, nach, daß es sich bei Form (3), Subjekt - Kopula - Prädikat, um eine "e m p h a - t i s c h e" Variante der Form (2), Prädikat - Kopula - Subjekt, handelt, in der ein besonderer, z.B. kontrastiver, Nachdruck auf dem Prädikat liegt (man kann allerdings geteilter Meinung sein, ob es glücklich war, den vermaledeiten Begriff "emphatisch" erneut zu beleben, oder ob es nicht besser gewesen wäre, einen wissenschaftsgeschichtlich unbelasteten Terminus aus der zeitgenössischen Sprachwissenschaft zu importieren); z.B. könnte der oben für Form (3) gegebene koptische Mustersatz so interpretiert werden:

p-šōk ebol m-p-nomos - pe - t-agapē

Die Erfüllung des Gesetzes ist p a r a d o x e r w e i s e (o.ä.) die Liebe.

Depuydt projiziert dann seine koptische Entdeckung zurück in das ältere Ägyptisch und erklärt entsprechend z.B. den oben für Form (3) gegebenen ägyptischen Mustersatz in folgendem Sinn:

ḥnm. tt=f - pī - ʾIḏ. t

Seine Amme ist nicht irgendwer, sondern (die Milchgöttin) Jat.

Nicht erklären kann dagegen Depuydt die F o r m des Satztyps, d.h. sein Verhältnis zu den anderen Formen des dreigliedrigen Nominalsatzes, was selbstverständlich kein ernstlicher Einwand gegen seine Interpretation sein kann: Der Analytiker sähe es zwar lieber, wenn sich die komplizierte Satzform wie die anderen komplizierten Satzformen auf einfache Formen zurückführen ließe und sich damit die

¹⁰ Zum Begriff der Markierung s. Junge, Syntax (s.o. Anm. 3), Register s.v. Markierung.

¹¹ Westendorf, Nominalsatz (s.o. Anm. 2), 77-83.

¹² W. Schenkel, Fokussierung. Über die Reihenfolge von Subjekt und Prädikat im klassisch-ägyptischen Nominalsatz, in: Studien zu Sprache und Religion Ägyptens (Fs. Westendorf), Göttingen 1984, 156-174.

Anzahl der Grundelemente reduzieren ließe. Doch die Einfachheit ist kein Wahrheitskriterium.

Wie nun verhalten sich die beiden für das ältere Ägyptisch gegebenen Erklärungen zueinander? Schließen sie sich wechselseitig aus oder sollen sie beide gelten?

Westendorf hält die von ihm gefundene Form nicht unbedingt für die einzig mögliche Auflösung einer Satzteil-Folge Subjekt - Kopula - Prädikat. Er schließt nicht aus, daß in anderen als den von ihm vorgeführten Belegen andere Erklärungen angebracht sind, ohne sich darauf festzulegen, welche diese anderen Erklärungen sein könnten. Mutmaßlich hätte er also keinen prinzipiellen Einwand gegen die Erklärung, die Depuydt angibt.

Depuydt beschränkt sich auf die Vorführung von Beispielen, die ihm zu seiner Erklärung zu passen scheinen, sagt also nicht, ob er daneben in anderen Fällen die Westendorfsche Erklärung akzeptiert. Unterstellt man auch ihm die Liberalität, die Westendorf auszeichnet, so wäre wohl alles in bester Ordnung: Es käme auf den (Einzel-)Fall an.

So weit, so gut. Nur: Der - spätere - Depuydt erklärt einige Belege aus Westendorfs Arbeit nach dem einen Muster, die Westendorf zuvor nach dem anderen Muster erklärt hatte. Er schließt nicht einmal im Einzelfall ausdrücklich Westendorfs Interpretation aus. Sollten also beide Erklärungen z u g l e i c h gelten können? Und wenn nein: Welche der beiden gilt nun?

§ 3. Kotextuelle Evaluierung der alternativen Erklärungen

In e i n e m Punkt sind sich Westendorf und Depuydt einig: Es gibt dreigliedrige Nominalsätze der Form (3) Subjekt - Kopula - Prädikat. Dem kann auch ein Dritter zustimmen: Selbst wenn man nicht jeden Beleg, der für diese Form angeführt wurde, für überzeugend halten sollte, so haben doch Westendorf und Depuydt eine genügende Anzahl plausibel interpretierter Textstellen vorgelegt, die für die Existenz der in Rede stehenden Satzteilfolge sprechen. Ergänzend kann man auf die Behandlung der Formel des Typs $bw.t=\bar{i} pw X$ "Mein Abscheu (oder wie immer man übersetzen mag) ist X" durch J.P. Frandsen hinweisen, der in diesem Fall ebenfalls für die fragliche Satzteilfolge plädiert¹³.

¹³ J.P. Frandsen, BWT - Divine Kingship and Grammar, in: Akten des 4. Intern. Ägyptologenkongresses (im Druck; nicht gesehen); s. einstweilen, id., On the Relevance of Logical Analysis, in: Crossroad (s.o. Anm. 1), 151-153.

Sprachhistorisch wäre die Satz-Form, unabhängig von ihrer Mikro-Struktur, als Vorläufer der entsprechenden koptischen Form akzeptabel, in der Depuydtschen Analyse ohne alle Umstände, in der Westendorfschen mit Zusatz-Maßnahmen, die ich anderenorts besprochen habe¹⁴.

Unterschiedlicher Auffassung sind Westendorf und Depuydt dagegen in der Detail-Interpretation, und hier ist es nicht immer leicht, den Schiedsrichter zu spielen: Ob ein Prädikat etwas weniger (normal: Westendorf) oder mehr ("emphatisch": Depuydt) betont ist, macht für die Interpretation einer Textstelle in der Regel nicht so viel aus, als daß man sich klipp und klar zwischen den Alternativen entscheiden könnte. Selbst ob ein Nominalsatz etwas Vorausgehendes e r k l ä r t (Westendorf) oder dieses nur irgendwie f o r t f ü h r t (Depuydt), ist kaum je mit letzter Bestimmtheit zu entscheiden. Eine Fortführung besitzt, wenn ein Text einen Gedankengang entwickelt, ebenso einen Konnex zum Vorangehenden wie eine Erklärung, auch wenn der Konnex im zweiten Fall enger sein mag; und eine Erklärung ist bis zu einem gewissen Grad eine Fortführung, weil auch sie über das Vorausgehende hinaus den Gedankengang voranbringt (anderenfalls wäre sie eine bloße Tautologie). Es dürfte mithin unrealistisch sein, nach dem unspezifischen Kriterium der Anwendungsfähigkeit eine der beiden Interpretationsmöglichkeiten ausscheiden zu wollen (dennoch anhangsweise - s. § 6 - eine Abwägung der Interpretations-Alternativen zu ein paar Textstellen, die Westendorf und Depuydt für ihre je eigene Auffassung der Satzform ins Feld führen).

Wenn keine der beiden Konstruktionen ausgeschieden werden kann, so heißt dies natürlich nicht notwendig, daß beide existieren. Es existieren entweder beide oder die eine allein oder die andere allein. Um zwischen diesen drei Alternativen eine Entscheidung zu fällen, sind Kotexte zu suchen, an denen nur eine der beiden Interpretationen möglich ist. Solche Textstellen sind in der Tat denkbar:

- (a) Die Existenz der Depuydtschen Konstruktion ist erwiesen, wenn diese am T e x t a n f a n g zu belegen ist; denn dort kann - Interpretationsakrobatik ausgeschlossen - keine Erklärung im Sinne der Westendorfschen Interpretation vorliegen.

¹⁴ W. Schenkel, Rez. zu J. Callender, Studies in the Nominal Sentence in Egyptian and Coptic, in: BiOr 42, 1985, Sp. 261f.

(b) Die Existenz der Westendorfschen Konstruktion ist erwiesen, wenn sie in eindeutiger G l o s s e n - Funktion zu belegen ist.

Sollte sich die oben angeführte Interpretation der Formel $bw.t=i^2 pw X$ "Mein Abscheu (o.ä.) ist X" erhärten, so wäre damit die Existenz der Depuydtschen Konstruktion (a) verifiziert; denn diese Formel steht nicht selten am Textanfang¹⁵.

Textstellen dagegen, die geeignet wären, die Westendorfsche Konstruktion positiv zu erhärten, scheinen noch nicht gefunden worden zu sein.

Anmerkung

Kein Beweis für die Existenz der Westendorfschen Konstruktion ist die Überlegung, man müsse den Nominalsatz in einen pw -Satz einbetten können, so wie man diverse andere Satztypen in einen pw -Satz einbetten kann. So hoch der heuristische Wert dieses von Westendorf ins Spiel gebrachten Gesichtspunkts auch sein mag¹⁶: In keiner Sprache wird alles, was aus geltenden Grund-Regeln theoretisch gefolgert werden kann, tatsächlich realisiert.

§ 4. Formale Evaluierung der alternativen Erklärungen

Westendorf führt als Stütze für die Reihenfolge Subjekt - Prädikat (gegen: Prädikat - Subjekt) Beispiele aus dem medizinischen pSmith an, in denen Formulierungen mit und ohne Kopula miteinander austauschbar sind¹⁷; z.B.

(a) $srwh=f hms.t$ "Seine Behandlung ist Sitzen"

(b) $srwh=f pw hms.t$ "Das bedeutet/daraus folgt: Seine Behandlung ist Sitzen"

Es fragt sich allerdings, ob der zur Erklärung des pw -Satzes herangezogene Satz nicht selbst einer Erklärung bedarf: Kann es sich bei der pw -losen Formulierung überhaupt um einen Nominalsatz handeln? Eigentlich nein. Der zweigliedrige Nominalsatz kann nämlich nicht mit be-

¹⁵ Z.B. Pyr. § 131a (s.u. § 6.1); Versorgungssprüche der Sargtexte (überwiegend in CT III).

¹⁶ Westendorf, Nominalsatz (s.o. Anm. 2), 88.

¹⁷ Westendorf, Nominalsatz (s.o. Anm. 2), 92; ähnliche Dubletten aus den Pyramidentexten, loc.cit. 93, und bei Depuydt, in: Crossroad (s.o. Anm. 1), 107.

liebigen substantivischen Ausdrücken gebildet werden. Was im einzelnen möglich ist, kann und braucht hier nicht aufgezählt zu werden. Jedenfalls gehört die im Beispiel vorliegende Kombination nicht zum Standard-Repertoire.

Alternativ-Interpretation für (a):

- (a) $srwh=f: hms.t$ "seine Behandlung: Sitzen",
eine Breviloquenz, als deren satzwertiges Pendant man diverse Konstruktionen anführen könnte, etwa:
- (a') $*^2r srwh=f: hms.t pw$ "was seine Behandlung angeht, so ist sie Sitzen"

- (a'') $*srwh=f, hms.t pw$ "seine Behandlung, sie ist Sitzen"

Ebenso nun wie die problematische Satzform (a) Subjekt - Prädikat, läßt sich auch die Satzform (b) Subjekt - Kopula - Prädikat interpretieren, wenn man sie inhaltlich als den Depuydt-Typ versteht:

- (b) $srwh=f pw: hms.t$ "Das/so ist seine Behandlung: Sitzen",
eine Breviloquenz für etwa
- (b') $*srwh=f pw: hms.t pw$ "Das/so ist seine Behandlung: Sie (die Behandlung) ist Sitzen"

Sollte diese Erklärung zutreffen, so wäre damit auch das Problem - wenn es ein solches ist - der Zurückführung des Depuydtschen Satztyps gelöst: Der erste Teil der Konstruktion ist ein zweigliedriger Nominalsatz des Typs, auf den alle anderen Nominalsätze zurückgeführt werden können. Das dritte Satzglied ist das Prädikat zu einem nicht explizierten Subjekt (pw in (b')), das seinerseits eine Wiederaufnahme des Prädikats des Kernsatzes (im Beispiel: $srwh=f$) darstellt.

Ob diese genetische Erklärung in historischer Zeit (noch) gilt oder ob der Satztyp nicht vielmehr als nicht weiter analysierbares Pattern anzusehen ist, bleibt eine offene Frage.

§ 5. Bilanz

Im Vorstehenden sollten zwei neue Elemente in die Diskussion des dreigliedrigen Satztyps der Form (3) Subjekt - Kopula - Prädikat eingebracht werden, beide zugunsten der Depuydtschen Hypothese:

- eine Möglichkeit, den erratischen Block des Satztyps in der Depuydtschen Interpretation auf bekannte, einfachere Ausdrücke zurückzuführen
- eine Möglichkeit, die Existenz des Depuydtschen Satztyps zu beweisen.

Die Existenz des Westendorfschen Satztyps ist damit nicht widerlegt. Es ist durchaus möglich, daß es sowohl den Westendorfschen als auch den Depuydtschen Satztyp gab. Also muß vorläufig bei der Textinterpretation im Prinzip mit beiden gerechnet werden.

Da es Textstellen zu geben scheint, die sowohl auf die eine als auch auf die andere Art sinnvoll erklärt werden können, kann es überhaupt wohl nur e i n e Möglichkeit geben, einen der beiden Satztypen aus der Grammatik wieder zu eliminieren: die Anwendung des Kriteriums der Einfachheit: Lassen sich mit einer der beiden Konstruktionen a l l e Belege sinnvoll erklären, mit der anderen hingegen nur ein Teil, oder lassen sich mit einer der beiden Konstruktionen die Belege insgesamt besser erklären als mit der anderen, so könnte man auf eine der beiden Konstruktionen in der Grammatik verzichten. Allerdings: Das Kriterium der Einfachheit betrifft die Ökonomie der Beschreibungsmittel, nicht die sprachliche Realität.

Wie immer die Entscheidung zwischen den beiden Alternativ-Erklärungen ausgehen wird: Es bleibt das Verdienst Westendorfs, der Satzteilfolge Subjekt - Prädikat wieder zu Ehren verholfen zu haben, und es bleibt das Verdienst Depuydts, das Koptische in die Diskussion miteinbezogen zu haben.

Letzterem sei dieser Beitrag gewidmet, als Kompensation dafür, daß ich den guten Grund seines Ansatzes nicht bereits bei der Lektüre eines Manuskript-Entwurfes erkannte. Dem sei freilich gleich als Entschuldigung zweierlei hinzugefügt: daß er leider seinen Ansatz über die Vorführung von Beispielen hinaus nicht substantiiert hat, namentlich der kritischen Auseinandersetzung mit Westendorf auswich (was oben nachgeholt wurde), und daß die Behandlung der zitierten Belege in philologischer Hinsicht noch manches zu tun übrig läßt (was z.T. im folgenden Anhang ausgebügelt werden soll).

§ 6. Anhang: Bemerkungen zu ausgewählten Belegstellen

Bei den im folgenden zu besprechenden Textstellen handelt es sich um solche, die Westendorf und Depuydt für ihre jeweilige Auffassung der Form (3) Subjekt - Kopula - Prädikat ins Feld führen. Es handelt sich durchweg um Auszüge aus den Pyramidentexten.

Zu den übrigen von Westendorf bzw. Depuydt herangezogenen Textstellen läßt sich generell folgendes sagen: Die Depuydtsche Interpretation als kotextuell weniger implikative läßt sich problemlos durchführen, wenn die Westendorfsche Interpretation anwendbar erscheint. Das Umgekehrte gilt nicht. In manchen Fällen, in denen die Depuydtsche Interpretation ungezwungen wirkt, erscheint die Westendorfsche nicht zwar als ganz unmöglich, aber doch als gequält.

Auszuscheiden ist pEbers 75,12, das Depuydt als Beleg anführt¹⁸. Es liegt hier kein dreigliedriger, sondern ein zweigliedriger Nominal-satz vor.

§ 6.1 Pyr. § 131a-d

Die Stelle lautet bei Teti folgendermaßen:

(131a) *bw.t T. pw ḥqr - n wnm=f sw*

(131b) *bw.t T. pw ḫb.t - n zwr.n s(ḫ) T.*

(131c) *T. pw wnn.t rdḫ t³ n n.t(ḫ)w*

(131d) *ḥnm.tt pw n.t T. ḫIḫ.t*

Eine Rohübersetzung könnte etwa so lauten:

(131a) Der Abscheu des T. ist der Hunger - er wird ihn nicht essen¹⁹.

(131b) Der Abscheu des T. ist der Durst - T. trinkt ihn nicht.

(131c) T. ist in der Tat der, der den Seienden Brot gibt.

(131d) Die Amme des T. ist (die Milchgöttin) Jat.

Westendorf greift aus der zitierten Passage 131d heraus. Er sieht in diesem Satz eine B e g r ü n d u n g dafür, daß der König die Verfügung über die Nahrungsmittel beansprucht:

(131d) "Es ist schließlich der Fall, daß die Amme des T. (die Milchgöttin) Jat ist".

¹⁸ Depuydt, in: Crossroad (s.o. Anm. 1), 106.

¹⁹ Wohl entsprechend Unas und dem parallelen "trinken" in § 131b in *wnm <.n>=f sw* "Er ißt ihn nicht" (Generalis) zu emendieren.

Die hiermit begründete Verfügung selbst steht offensichtlich in 131a-b, den beiden sprucheröffnenden Sätzen (vorsichtshalber sei festgehalten, daß Westendorf nicht ausdrücklich angibt, daß sich die Begründung hierauf bezieht).

Genauer gesehen handelt es sich also, wenn sich 131d auf 131a-b bezieht, nicht um eine Begründung, sondern um die Angabe einer Alternative: (131a-b) T. mag dies und das nicht; (131d) anders herum gesagt ("das bedeutet"): Mit T. verhält es sich so und so. - Oder soll 131d das unmittelbar vorausgehende 131c begründen, die Verfügung über Brot mit der Versorgung mit Milch begründet sein??

Depuydt folgt, anders als Westendorf, der Version Unas und bezieht die Abschnitte 131c und 131 e mit ein:

(131c) W. $p\bar{i}$ wnn.t $rd\bar{i}=f$ $t^{\bar{p}}$ n n.t(\bar{i})w

(131d) $hnm.tt=f$ $p\bar{i}$ $\bar{I}\bar{B}.t$

(131e) stt $\bar{i}r\bar{i}=s$, $^c n\bar{h}=f$
 stt wnn.t $ms\bar{i}.t$ W.

In Depuydts Übersetzung:

(131c) "It is indeed W who will give bread to those who exist".

(131d) "His foster-mother is $\bar{I}\bar{B}.t$ (or: it is $\bar{I}\bar{B}.t$ who is his foster-mother)".

(131e) "It is she who will make life (?)".

"It is indeed she who bore him".

Depuydt sieht 131d also in Parallele zu Cleft Sentences.

Nun liegen in 131e in der Tat solche vor. Die grammatische Interpretation von 131c hingegen ist schlechterdings unmöglich: Die vermutete futurische Konstruktion muß mit $\bar{i}n$ konstruiert werden: $*\bar{i}n$ W.

$rd\bar{i}=f$ $t^{\bar{p}}$ n n.t(\bar{i})w (o.ä.). Eine Cleft Sentence mit pw ist ein Neugyptizismus, wenn nicht Koptizismus. Ich halte einen Satz W. $p\bar{i}$ wnn.t $rd\bar{i}=f$... für schlechthin unmöglich. So dachten vielleicht auch die Ägypter der Pyramidenzeit: N a c h Unas ist das =f hinter $rd\bar{i}$ gestrichen (Versionen T. M. N.). Dies kann man wieder übersetzen wie oben für Teti angeben:

(131c) T. pw wnn.t $rd\bar{i}$ $t^{\bar{p}}$ n n.t(\bar{i})w

T. ist der, der den Seienden Brot gibt.

Der Sinn freilich ist auch jetzt nicht der beste: Wie soll sich der Verstorbene für den Rest der Welt ("die Seienden") stark machen, wo es

doch um seine eigene Versorgung geht? Allenfalls könnte man interpretieren: Der Verstorbene hat eine solche Verfügungsgewalt, daß er nicht nur sich selbst, sondern auch noch den "Rest der Welt" versorgen kann. Dies paßt wenig zu der schlichten Aussage 131d, die das Getränke-Pendant zum Brot vorstellt: die Milch, die er von seiner Amme bezieht. Kurzum, der Text muß verderbt sein, nicht nur bei Unas, sondern auch bei allen späteren Königen. Will man dem verstorbenen König und nicht den Heerscharen der Seienden das Brot zukommen lassen, so kann man in "den Seienden" eine Herkunftsangabe für das Brot sehen, genauso wie in 131d als Herkunft des Getränks die Amme angegeben ist: $t^{\text{p}} n(.i) n.t(i)w$ "das Brot d e r Seienden". Und damit der König das Brot erhält, muß man bei Unas zwischen rdi und $=f$ ein $\langle n \rangle$ einfügen: $rd(i.w) \langle n \rangle =f$ "d e m gegeben ist" (bzw. in den späteren Textzeugen $\langle n=f \rangle$):

(131c) W. $p\ddot{i} wnn.t rd(i.w) \langle n \rangle =f t^{\text{p}} n(.i) n.t(i)w$

(131d) $hnm.tt=f p\ddot{i} I\ddot{z}.t$

(131c) W. ist in der Tat einer, $\langle dem \rangle$ das Brot der Lebenden gegeben wird.

(131d) Seine Amme ist Jat.

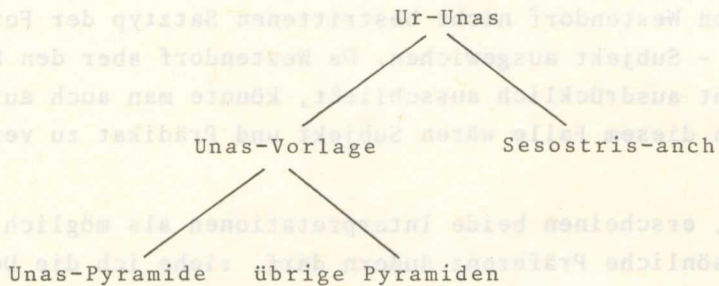
Soweit die logische Analyse. Wer nicht an die Kraft logischer Analyse glaubt, sei auf folgendes hingewiesen: Das MR-Grab des Sesostris-anch in al-Lišt, das getreulicher als jede andere Bezeugung die Texte des Unas überliefert, hat das bewußte n^{20} . Will man ihm keine Emendation unterstellen - was denkbar unplausibel ist -, so muß das n in seiner Vorlage gestanden haben. Auf dem Weg vom Archetypus in die Grabkammern der Pyramiden ging das n verloren, was Unas' Schriftgelehrten nicht auffiel, die der Nachfolger jedoch zur zusätzlichen Streichung von $=f$ bewog, einer Maßnahme, die geeignet war, die Situation wenigstens grammatisch zu bereinigen.

Anmerkung:

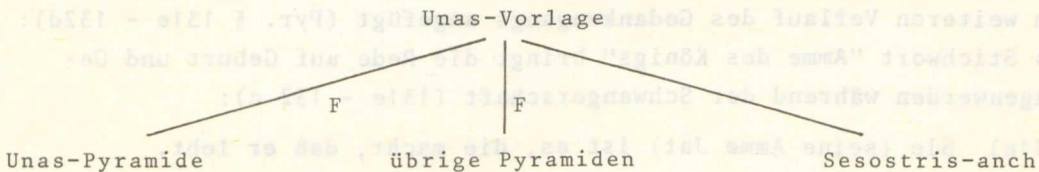
Ist diese textgeschichtliche Interpretation richtig, so können die Unas-Nachfolger ihren (n -losen) Text natürlich schwerlich aus der Vorlage bezogen haben, aus der Sesostris-anch zitiert. Sie müssen vielmehr auf einen Text zurückgehen, der von Unas benutzt wurde, nicht aber von Sesostris-anch.

²⁰ W.C. Hayes, The Texts in the Mastabeh of Se'n-Wosret-Cankh at Lisht, New York 1937, Zeile S 308.

Z.B. ist folgende Handschriften-Filiation denkbar:



Es sei denn: n ging zufällig zweimal unabhängig voneinander verloren.
In einem solchen Falle wäre etwa folgendes Stemma denkbar (F = Fehler)



Im Depuydtschen Fahrwasser heißt der Anfang des Spruches 211 ursprünglich dann etwa so:

- [A1] (131a) Das ist der Abscheu des W.: der Hunger - er ißt ihn nicht.
 [B1] (131b) Das ist der Abscheu des W.: der Durst - er trinkt ihn nicht.
 [A2] (131c) Das ist in der Tat W.: einer, dem das Brot der Lebenden
 gegeben wird.
 [B2] (131d) Das ist seine Amme: Jat.

In Westendorfscher Interpretation hieße es etwa:

- [A1] (131a) Der Hunger ist der Abscheu des W. - er ißt ihn (den Hun-
 ger) nicht.
 [B1] (131b) Der Durst ist der Abscheu des W. - er trinkt ihn (den
 Durst) nicht.
 [A2] (131c) Das heißt in der Tat (was den Hunger betrifft): W. ist
 einer, dem das Brot der Lebenden gegeben wird.
 [B2] (131d) Das heißt (was den Durst betrifft): Seine (des W.) Amme
 ist Jat.

Was 131a-b angeht, läßt sich die Westendorfsche Interpretation des
 dreigliedrigen Nominalsatzes schwerlich durchführen, da der Spruch

mit diesen Sätzen beginnt, mithin diese etwas Vorausgehendes kaum erklären können. Es wurde deshalb in der hypothetischen Westendorfschen Version auf den von Westendorf nicht bestrittenen Satztyp der Form (2) Prädikat - Kopula - Subjekt ausgewichen. Da Westendorf aber den Depuydt-schen Satztyp nicht ausdrücklich ausschließt, könnte man auch auf diesen ausweichen. In diesem Falle wären Subjekt und Prädikat zu vertauschen.

Was 131c-d angeht, erscheinen beide Interpretationen als möglich. Wenn ich eine persönliche Präferenz äußern darf, ziehe ich die Depuydt-sche Version vor: Sie ist direkter, zupackender, behauptet mehr als daß sie begründet - was mir dem Tenor dieser Art von Texten besser zu entsprechen scheint.

Der größeren Vollständigkeit halber seien noch ein paar Bemerkungen zum weiteren Verlauf des Gedankengangs angefügt (Pyr. § 131e - 132d): Das Stichwort "Amme des Königs" bringt die Rede auf Geburt und Getragenwerden während der Schwangerschaft (131e - 132 c):

(131e) Sie (seine Amme Jat) ist es, die macht, daß er lebt.

Sie ist es in der Tat, die W. zur Welt bringt.

(132a) Daß W. getragen wurde, war in der Nacht.

Daß W. geboren wurde, war in der Nacht.

(132b) Er gehört zu denen hinter Re,

denen vor dem Morgendlichen Gott.

(132c) Daß W. getragen wurde, ist im Nun.

Daß er geboren wurde, ist im Nun.

Eher noch als in den *pw*-Sätzen von 131c-d liegt hierin die Begründung für die Forderung nach guter Versorgung: in seiner Herkunft.

Abschließend kommt der Verstorbene noch einmal auf das Brot zu sprechen:

(132d) Daß er (W.) gekommen ist, ist, indem er euch (d.i. den Göttern, wohl denen im Gefolge des Re) das Brot derer bringt, die er dort (d.i. im Nun) angetroffen hat.

Handelt es sich bei dem Brot, das der Verstorbene den Göttern mitbringt, um das 131e genannte "Brot der Seienden", das Unas dort für sich selbst reklamiert, so sind "die, die er im Nun antraf" eben diese Seienden: Das Brot ist das, das er von unten, aus dem Land der Seienden bzw. aus dem Nun, beim Aufstieg zum Himmel mitnehmen will und von dem er den Göttern im Gefolge des Re etwas abgibt, um diese bei guter Laune zu halten - wenn er selbst sich als Re an ihre Spitze setzt.

§ 6.2 Pyr. § 1233b

Depuydt führt als Beleg für seine Satzform das folgende Satzpaar an:

(1233b) P. *pw Dhw.ti ndi {tn} <s(i)>*
 n P. *is pw Stš iti s(i)*

In Rohübersetzung:

(1233b) P. ist Thot, der {dich} <es> (das Horusauge) schützt.
 P. ist nicht Seth, der es wegnimmt.

Depuydt konstruiert den Kontrast zwischen beiden Sätzen (konkreter: zwischen den Prädikaten "Thot" und "Seth") und vergleicht eine "Cleft Sentence", die er für "the expression of the same thought" hält:

(592c/592a) *in Hr.w ndi=f iri.tn Stš (i)r=k*

Es ist Horus, der gutmachen (?) wird, was Seth gegen dich (den Verstorbenen) getan hat.

Der suggestive Verweis auf den Beleg mit *in*-Konstruktion ist allerdings in mehrfacher Hinsicht problematisch:

- Inhaltlich bestehen zwar gewisse Anklänge zwischen den beiden verglichenen Textstellen, aber daß derselbe Gedanke ausgedrückt wäre, ist zu zweckdienlich gesehen: Im einen Fall (1233b) handelt es sich um die Hilfeleistung, die ein Gott (Thot) dem Horusauge bringt; im anderen Fall (592c) dagegen um die Hilfeleistung, die Horus dem König zuwendet: Horus bewahrt den König davor, daß er das gleiche Schicksal erleidet wie er selbst, davor, daß sein Auge so behandelt wird wie das Horusauge durch Seth.
- Der Kontext der beiden verglichenen Textstellen ist so verschieden, daß man nicht ohne weiteres von einer gleichartigen Funktion ausgehen kann. Im Falle von 592c ist Horus bereits im vorausgehenden Satz genannt:

(592b) *hnt ib Hr.w hr=k m rn=k n(.i) imn.t(i)w*

Daß das Herz des Horus vor dir (dem Verstorbenen) ist, ist in deinem Namen als Erster der Westlichen.

Worauf dann folgt:

(592c) Eben dieser Horus ist es, der gutmacht (?), was Seth gegen dich getan hat.

Anders im Fall von 1233b: Hier ist vorher vom Verstorbenen die Rede, nicht von dem Gott, der in 1233c das Prädikat darstellt:

(1233a) $w^c b$ P. $m^c b$. w $\dot{z}r\dot{z}$. tn $Hr.w$ n $\dot{z}r.t=f$

Daß P. reinigt, ist mit der Reinigung, die Horus seinem Auge angeeignet ließ.

(NB: $w^c b$ heißt trans. "reinigen", nicht intr. "rein sein" o.ä.; der Spruch handelt von der Hilfeleistung des Verstorbenen für das Horusauge, nicht von der Reinheit oder Reinigung des Königs.)

Anmerkung:

Korrekt dagegen ist der Vergleich, den Depuydt zwischen pw -Satz § 480a / 961d / 993c mit $\dot{z}n$ -Satz § 942c anstellt.

Auch wenn man die schiefe Parallele beiseite läßt, besteht kaum ein Zweifel daran, daß in 1233b

- ein Kontrast zwischen der Identifikation des Verstorbenen mit Thot und der Nicht-Identifikation mit Seth besteht, und daß
- Aussagen über den Verstorbenen gemacht werden, nicht über den Gott bzw. die Götter, der Verstorbenen also Subjekt ist.

Beides ist sowohl mit der Westendorf-Konstruktion wie mit der Depuydt-Konstruktion zu bewirken:

a) nach Westendorf:

(1233a) Daß P. reinigt, ist mit der Reinigung, die Horus für sein Auge gemacht hat.

(1233b) Denn (d.h.): P. ist Thot, der {dich} <es> (das Horusauge) schützt.

Denn (d.h.): P. ist nicht Seth, der es wegnimmt.

b) nach Depuydt:

(1233a) Daß P. reinigt, ist mit der Reinigung, die Horus für sein Auge gemacht hat.

(1233b) Das ist P.: T h o t, der {dich} <es> (das Horusauge) schützt

Das ist P. nicht: S e t h, der es wegnimmt.

Was meine persönliche Präferenz angeht, so gilt das oben § 6.1 in fine zu Pyr. § 131c-d Gesagte.

§ 6.3 Pyr. § 822a (zitiert nach Version P.)

Westendorf zitiert den Satz

(822a) $hmt.nw=\underline{tn}(\bar{i}) p\bar{i} Spd.t$

'Euer dritter ist Sothis' heißt das.

Er interpretiert diese Aussage als Fazit aus den vorausgehenden Sätzen, in denen von zwei Personen die Rede sei: vom toten König und vom (Sternen-Gott) Orion. Die betreffenden Sätze lauten:

(821b) $prx=k hn^e S\bar{z}h m \bar{i}\bar{z}b.t\bar{i} n(.i) p.t$

(821c) $h\bar{z}\bar{z}=k hn^e S\bar{z}h m \bar{i}mn.t\bar{i} n(.i) p.t$

(821b) Daß du aufsteigst, ist zusammen mit Orion im Ostteil des Himmels

(821c) Daß du hinabsteigst, ist zusammen mit Orion im Westteil des Himmels

Depuydt dagegen zieht zusätzlich den auf 822a folgenden Satz 822b mit ein und sieht den Witz der Formulierung im Parallelismus zwischen den beiden Sätzen (822c gehört noch mit zu 822b):

(822a) $hmt.nw=\underline{tn}(\bar{i}) p\bar{i} Spd.t$

(822b-c) $stt s\bar{s}mw<=s> \underline{tn}(\bar{i}) \bar{i}r w\bar{z}\bar{i}(w)t nfr.t \bar{i}m.t p.t$
 $m sh.t \bar{i}\bar{z}r.w$

(822a) Euer dritter ist Sothis

(822b-c) Wer euch auf die schönen Wege am Himmel im Binsengefilde leiten wird, ist s i e

Mit letzteren Worten endet der Spruch.

Vom Textaufbau her ist die Depuydtsche Interpretation überzeugend: In zweimal zwei Sätzen werden Orion und Sothis als die Begleiter des Verstorbenen vorgestellt, im ersten Satzpaar Orion, im zweiten Satzpaar (mit schwerem Schluß) Sothis; im ersten Satzpaar wird Orion dem König zugeordnet, im zweiten Satzpaar Sothis dem König plus dem bereits im ersten Satzpaar eingeführten Orion als Drittem im Bunde.

Für Westendorf ist der springende Punkt der, daß die in 821b-c eingeführte Zweizahl von Personen (der Verstorbene und Orion) in 822a zur Dreizahl erweitert wird: "Von der Zweizahl aus entsteht die Frage nach dem Dritten". Daß die Zweizahl de facto zur Dreizahl erweitert wird, läßt sich schwerlich bestreiten. Daß sich jedoch die

Frage nach dem Dritten so ohne weiteres ergibt, wie Westendorf interpretieren zu können glaubt, ist füglich zu bezweifeln. Liegt es denn g e n e r e l l nahe, eine Zweizahl zu einer Dreizahl zu erweitern? Ist diese Erweiterung so eine Art Gesetz? Oder wird hier nicht erst ex eventu die Dreiheit prophezeit? Ein Satz wie "Von der Zweizahl aus entsteht die Frage nach dem Dritten" erinnert mich fatal an die Pseudo-Gesetze, mit denen Kurt Sethe bei der Erklärung der Schrift operiert hat und die ich anderenorts als Wunschdenken gebrandmarkt habe²¹. Wenn "entsteht" hic et nunc meint, so handelt es sich um eine bloße Beschreibung und nicht, wie zu fordern, um eine Erklärung. Wenn aber "entsteht" Generalis ist, so handelt es sich zwar, formal gesehen, um eine Erklärung, inhaltlich jedoch, da der Satz ein Pseudo-Gesetz darstellt, um eine Schein-Erklärung.

Ich halte somit in diesem Falle die Westendorfsche Interpretation für unzutreffend.

²¹ W. Schenkel, Wozu die Ägypter eine Schrift brauchten, in: A. Assmann / J. Assmann / C. Hardmeier (Hg.), Schrift und Gedächtnis, München 1983, 45-50.